

Ein Tsunami der Anklage

Elli hat die Nase voll von ihrem Job. Sie steht von ihrem Sitz in der ersten Reihe auf, geht mit derben Schritten nach vorn und schmeißt das Textbuch auf die Bühne. Sollen die doch sehen, wie sie zurechtkommen. Susanne Bien ist Souffleuse am Kasseler Staatstheater und heißt an diesem Abend Elli. Oder spielt sie gar Elfriede Jelinek, die Autorin des Stücks, das hier im tif Premiere hatte? Eine kleine Variante zum Schmunzeln in einem ansonsten bitterbösen Theaterabend.

„Die Schutzbefohlenen“ – Elfriede Jelinek, die österreichische Nobelpreisträgerin, schrieb den Text im Jahr 2013 als Reaktion auf die Besetzung der Wiener Votivkirche durch Asylanten. Das Stück, heute aktueller denn je, gibt Migranten, die in unseren Ländern schutzlos sind und ausgegrenzt werden, eine Stimme. Eine Stimme für jene, die keine haben. Ja, es steht schlecht um die Ideale von Freiheit, Toleranz und Menschenwürde in Europa. Die „Schutzbefohlenen“ ist da eine sarkastische Anklage über die Unmenschlichkeit der europäischen Abschottung, ein wütender Klagechor und eine bitterböse Sezierung der Flüchtlingskrise. Elfriede Jelinek schont die Theaterbesucher nicht.

„Schauen Sie“

Fünf auf der Bühne im tif, in einem engen Raum in gleißendem Weiß, der nach hinten immer enger und kleiner wird. Die Schauspieler stehen gebückt, gekrümmt. Zu Beginn sind die Jalousien im vorderen Bühnenbereich zugezogen. Die Flüchtlinge, unsichtbar. Peu à peu wird dann der Blick freigegeben, die Jalousien geöffnet. „Schauen Sie“ skandieren die fünf, vier Männer und eine Frau in wild gemusterten Anzügen und griechischen Masken, in dem typischen Jelinek-Sound: mal einzeln, mal chorisch, der Sprachfluss ansteigend und abschwellend, keine Pausen dazwischen. Große Textflächen wie sprachgewaltige Wogen gegeneinander und über-

einander versetzt. Wütende Anklage an ein Land, das die Flüchtlinge nicht haben will. „Wir haben keine Würde und ohne Würde sind wir keine Menschen.“ Sounddesign und Eigenkompositionen von Thorsten Drücker stützen und variieren den Sprachklang konzentriert. Über dem Bühnenraum laufen englische Übersetzungen des Textes, in Kassel können auch Migranten das Stück verstehen.

The White Cube ist mit wenigen Bänken ausgestattet, Kirchenbänke, die später zu Totenbahnen werden. Sitzgelegenheiten aber auch. Die monochrome Rauminstallation der Bühnenbildnerin Brigitta Schima lässt vielfältige Assoziationen zu. Philipp Rosendahl, ein junger Theatermacher, hat Regie geführt. Und es ist eine erstaunlich kluge, intelligente Arbeit, die der Gewalt des Jelinek-Stücks nicht noch eine szenische Wucht aufdrückt, sondern sie zurücknimmt in eine ästhetische Formstrenge, Kunstvolles schafft. Das Stück aber ist eine Herausforderung für die Schauspieler: Sabrina Ceesay, Christoph Förster, Bernd Hölscher, Thomas Sprekelsen und Uwe Steinbruch spielen bravurös als Einzelne und agieren gewaltig, monolithisch zusammen. Auf der Bühne sind sie mal die Ankläger und mal die Verwalter des Leids, die Täter. Ein Kritiker schrieb einmal von 26.000 Wörtern. Wie kann man dieses Textgebirge überhaupt lernen? Kompliment.

„Legal ist Euer Lieblingswort“

Rosendahls Regie changiert mit großer Genauigkeit von einer Stimmung zur anderen. Von liturgischen Momenten mit fast sakraler Gesang in der Kirche wechseln die Bilder zu Discopassagen und Chill-Impression: Lässiges Lebensgefühl einer Konsumgesellschaft kann böser das Flüchtlingselend nicht konterkarieren. Da wird aus der Wiener Ankunftsbrochure vorgelesen, Bürokratie noch im Tode. „Legal ist Euer Lieblingswort“, feuern sie in den Raum. Der Chor der Stimmen erfasst sie alle in langen Assoziationsketten: Behördenvertreter und Sozialarbeiter, Kommentatoren und Bürger. Böse Gesichter und böse Bilder. „Sie können ertrinken, ersticken, erfrieren, verhungern...“

Wie Rosendahl Klischees und Vorurteile aus der Flüchtlingsdebatte in subtile Wendungen umformt, wie er dem gewaltigen Sprachblock Zäsuren einzieht, ist beeindruckend. Und dennoch – Jelinek ist eben Jelinek – bleibt nach zwei Stunden das Gefühl der Ermatung, des Nicht-mehr-zuhören-Könnens. Letztlich wohl aber auch das der Erkenntnis – Denkanstöße bei einem hochemotionalen Thema. „Eine Überforderung für das Publikum“, wird Intendant Thomas Bockelmann später sagen, „aber eine sehr gute“. In Göttingen wurde zum Saisonauftakt das Jelinek-Stück mit 25 Schauspielern gespielt. Es wird politischer an den deutschsprachigen Theatern. Wenn nicht jetzt, wann dann?

Juliane Sattler-Iffert

Elfriede Jelinek: Die Schutzbefohlenen
Weitere Aufführungen: 27. November,
5. und 25. Dezember, jeweils 20:15 Uhr im tif

Foto: N. Klinger





Menschen in Unterwäsche agieren im Neonlicht auf der leeren Bühne:
Die Schutzbefohlenen im Deutschen Theater Göttingen

„Die Schutzbefohlenen“ im Deutschen Theater Göttingen

Auf der Strecke bleibt die Menschenwürde „der im Staub Gezeichneten, von Meerwasser und Treibstoff Verklebten“. In fast prophetischer Weise schildert der bereits 2013 geschriebene Jelinek-Text die Eskalation des Flüchtlingsproblems, wie es Europa in diesem Sommer in dramatischer Weise erreicht hat. Gehalten in dem für sie typischen „musikalischen Fluss von Stimmen und Gegenstimmen“ – so seinerzeit die Begründung für den Literaturnobelpreis an die Österreicherin –, ist auch dieser Text ein literarischer Tobsuchtsanfall – freilich zugunsten der Unterdrückten und Entrechten. Man muss kein Jelinek-Fan sein, um diesem Stück zu attestieren, dass es zielsicher den Nerv Europas anbohrt.

Schwierig bleiben die eingeflochtenen empörten Seitenhiebe auf den österreichischen Parteigründer und Beinahe-Opel-Käufer Strohach oder die Blitz-Einbürgerung der Jelzin-Tochter. Sidlers fast archaische Inszenierung setzt aber stärker auf die Bezüge zur zweieinhalbtausend Jahre alten Aischylos-Tragödie „Die Schutzflehdenden“ und bekommt die sperrige Textkrake so in den Griff, nicht zuletzt dank seiner großartigen Darsteller, die aufgrund des atemberaubenden Sprech- und Spiel-Tempos bis an die Leistungsgrenzen gefordert werden. Fazit: Das Stück ist anstrengend – für die Schauspieler und für das Publikum. Aber es ist eine Anstrengung, die sich lohnt.

Lothar Simmank

Raus mit uns!

Vergessen Sie ARD-Brennpunkte zum Thema Flüchtlinge, Hart-aber-fair-Diskussionen, Illner, Lanz, Will und Jauch: 100 Minuten im Deutschen Theater Göttingen bringen die aktuelle Stimmungslage besser auf den Punkt als alles andere. Intendant Erich Sidler zeigt mit seiner Inszenierung von Elfriede Jelineks „Die Schutzbefohlenen“ die ganze Wut und Gewalt, die geballte Ohnmacht und Arroganz, die Wirkungslosigkeit und Absurdität der Argumente in diesem Politthema Nummer eins – und das heißt: „Raus mit uns!“.

Menschen in Unterwäsche agieren im Neonlicht auf der leeren Bühne vor den Zuschauern. Sie haben ein Gesicht, ein Geschlecht, aber keinen Namen, keine Individualität. Sind es die zornigen Asyl-Protestler, die sich 2012 in der Wiener Votivkirche verschanzt haben? Oder die braven Bürger, die auf ihr Lieblingswort „legal“ pochen? Angst bestimmt die Situation auf beiden Seiten: Auf der Bühne verdichtet sich die verzweifelte Lage der Flüchtlinge zur „Asylantenflut“, die in Gestalt einer wachsenden Zahl von Schauspielern bis in die ersten Sitzreihen schwapppt, zu einer wahrlich beklemmenden Vorstellung: „Sie kommen in hellen Scharen, nein, in dunklen...“. Und diejenigen, die nicht wissen, wie der Flut zu begegnen ist, erstarrten in Handlungsunfähigkeit und Selbstbezogenheit: „Freiheit, die brauchen wir für unsere Freizeit.“

Elfriede Jelinek: Die Schutzbefohlenen
Deutsches Theater, Theaterplatz 11, 37073 Göttingen
weitere Aufführungen: 26. November, 4. und 11. Dezember,
14. Januar 2016, jeweils 19:45 Uhr

A poster for the APASSIONATA Europa-Tour. The title "APASSIONATA" is at the top, with "Europa-Tour" below it. Below the title is the subtitle "Im Bann des Spiegels". The central image is a white horse rearing up in a field at sunset. The poster includes the date "07.-08.05.2016", the location "Göttingen Lokhalle", and a ticket hotline "01806 - 73 33 33". It also features logos for Bild, Frau, Pferd & Co, Mein Pferd, HNA, and Wyndham Garden.